
Editorial zum Schwerpunktthema „Nichtpädagogisches Personal in Bildungseinrichtungen – Bedeutung für Sozialisations-, Erziehungs- und Bildungsprozesse“

Bernhard Schmidt-Hertha, Margaretha Müller

In diesem Beitrag wird ein kurzer Überblick über die Artikel der Ausgabe 1 (2013) zum Themenschwerpunkt „Nichtpädagogisches Personal in Bildungseinrichtungen – Bedeutung für Sozialisations-, Erziehungs- und Bildungsprozesse“ gegeben.

1. Zum Thema

Während sich die Expertiseforschung traditionell auch für Laien interessiert, um die spezifischen Wissensbestände, Fähigkeiten, Problemlösestrategien und Kompetenzen eines Experten in der Gegenüberstellung mit den Laien herauszuarbeiten, scheint die Professionalisierungsforschung bislang gut ohne einen entsprechenden Gegenpol auszukommen. Dies könnte u.a. darin begründet liegen, dass die Expertiseforschung darauf abzielt zu zeigen, wie und in welchem Umfang Experten in der Lage sind Probleme schneller, effektiver und erfolgreicher zu bearbeiten als Laien und dabei die möglichen Höchstleistungen in den Blick nimmt, während sich die Professionalisierungsdebatte stärker an grundlegenden (Mindest-)Anforderungen eines Tätigkeitsfelds orientiert und die individuelle Diagnostik der Befähigung zum Umgang mit diesen Anforderungen eher in den Hintergrund rückt. Trotz dieser durchaus plausiblen Erklärung versteht sich dieser Themenschwerpunkt auch als ein Plädoyer für mehr wissenschaftliches Interesse an den in institutionalisierte Bildungskontexte eingebundenen Laien – auch und gerade vor dem Hintergrund einer andauernden Debatte um Professionalisierung und Deprofessionalisierung.

Der Begriff des Laien hat seine etymologischen Wurzeln im griechischen *laòs* (Volk) bzw. *laikós* (zum Volk gehörig) und steht im allgemeinen Sprachgebrauch für eine Person, die im betreffenden Gebiet über keine Fachkenntnisse verfügt. Es handelt sich also um Personen, die zwar nicht frei von Wissen und Kenntnissen im jeweiligen Gebiet sind, deren Kenntnisse sich hier aber nicht

signifikant vom Bevölkerungsdurchschnitt abheben. In pädagogischen Feldern ist es durchaus fraglich, ob sich dort tätige Laien – zumindest mit Blick auf deren Erfahrungswissen – nicht doch bedeutsam vom Bevölkerungsdurchschnitt abheben, ohne dabei jedoch eine einschlägige berufliche Qualifikation durchlaufen zu haben. Vielmehr stellt sich die Frage, inwieweit in pädagogische Handlungsfelder eingebundene Laien über überdurchschnittliche Kenntnisse bzgl. der dort stattfindenden Bildungs- und Erziehungsprozesse verfügen, die z.B. durch die alltägliche Interaktion mit den Beteiligten Lernenden und Lehrenden. Die Bedeutung und das Aufgabenspektrum, das Laien in institutionellen Erziehungs- und Bildungsprozessen zugeschrieben wird, scheinen sich tendenziell auszudehnen. Umso überraschender ist es, dass kaum Befunde zur pädagogischen Kompetenz dieser Laien vorliegen, geschweige denn zur Genese dieser Kompetenzen und zu deren Wirkung in institutionellen Bildungsprozessen.

Der Begriff des Laien scheint jedoch wenig hilfreich, wenn es um die Bedeutung und Rolle von Fachkräften mit nicht-pädagogischer Ausbildung geht, da diese eben sehr wohl über ein spezifisches, für ihre Tätigkeit relevantes Wissen verfügen. Zu diesen nicht-pädagogischen Fachkräften sind Verwaltungskräfte ebenso zu rechnen, wie das für Erhalt und Pflege von Gebäuden zuständige Personal, die durch den direkten Kontakt zu den Lernenden aber auch durch Ausübung ihrer professionellen Tätigkeit Bildungs-, Erziehungs- und Sozialisationsprozesse beeinflussen können. Sehr viel direkter als die genannten nicht-pädagogischen Fachkräfte, deren berufliche Tätigkeit primär in der jeweiligen Bildungseinrichtung angesiedelt ist, wirken ehrenamtlich oder nebenberuflich mit Bildungs- und Erziehungsaufgaben betraute.

Das Thema Professionalisierung pädagogischer Fachkräfte hat nicht nur im frühpädagogischen Bereich und in der Erwachsenenbildung Konjunktur, sondern scheint auch mit Blick auf andauernde Reformierungen der Lehrerbildung und eine nach wie vor wenig strukturierte didaktische Qualifizierung von Hochschullehrenden auch in anderen Bildungsbereichen nicht abgeschlossen (vgl. Helsper & Tippelt 2011). Weit weniger Beachtung findet dagegen die Bedeutung von Laien und nicht-pädagogischen Akteuren in Bildungsinstitutionen, deren Einfluss auf Erziehungs-, Sozialisations- und Bildungsprozesse direkt oder indirekt in vielen Bereichen des Bildungssystems sichtbar wird.

In Kindertageseinrichtungen werden Eltern zum Teil gezielt in den institutionellen Alltag eingebunden (z.B. unter dem Stichwort der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft; vgl. Franz 2012) und sind so – als pädagogische Laien – nicht nur in die Erziehung des eigenen Kindes sondern einer ganzen Gruppe

involviert. Erfolge dieser Strategie wurden bislang z.B. im Bereich der Mobilitäts- und Sprachförderung sichtbar (Eisenbarth et al. 2010; Gretsche & Fröhlich-Gildhoff, 2012).

Im schulischen Bereich rückt insbesondere durch die Verbreitung von Ganztagsangeboten und die damit einhergehenden Diskurse um finanzierbare Möglichkeiten einer kontinuierlichen Beaufsichtigung der Einsatz nicht-pädagogischen Personals (z.B. auch Hausmeister; vgl. Uhlig-Schoenian & Steeger 2011), ehrenamtlicher Helfer (vgl. Rabe 2008) und die Einbindung der Eltern in den Fokus (Binstener 1996; Börner 2011). Aber auch in anderen Schulen, insbesondere im Primarbereich, werden mit sogenannten Lese- und Rechentüttern pädagogische Laien mit institutionell verankerten Bildungsaufgaben betraut (vgl. Gerlach 2012). Bislang deuten Studien zwar darauf hin, dass in allen Altersstufen die Mitarbeit der Eltern an Schulen zur Verbesserung der Leistungen ihrer Kinder führt (Sacher, 2008). Der über die eigenen Kinder hinausgehende Einfluss dieser Akteure auf die Bildung und Erziehung der Schüler/innen scheint dabei aber noch ebenso wenig empirisch überprüft, wie die Rolle von Verwaltungskräften im Hochschulbereich.

Dabei sind Verwaltungsangestellte nicht nur maßgeblich in die Entwicklung von Studienstrukturen und -curricula eingebunden (vgl. Mülke 2012), sondern auch in Feldern der Studien-, Berufs- und Bildungsberatung aktiv sowie als Ansprechpartner für Studierende in Fragen der Studien- und Prüfungsorganisation. Auch im dualen System der Berufsausbildung tragen nicht nur Berufsschullehrer und qualifizierte Ausbilder zum Aufbau beruflicher Handlungskompetenz bei, sondern gerade auch Facharbeiter in den Betrieben, die mit Auszubildenden zusammenarbeiten und diese häufig auch unterweisen (vgl. Braukmann & Sloane 1993).

Schließlich ist es das in großen Teilen von Honorarkräften und ehrenamtlich tätigen Lehrenden getragene Feld der Erwachsenenbildung (z.B. Hueck 1987; Gartz 1999), indem sich kaum eine klare Trennlinie zwischen pädagogischen und nicht-pädagogischen Fachkräften ziehen lässt. Zumal sind auch im Segment des festangestellten Personals Aufgabenfelder von Verwaltungskräften und pädagogischem Personal nicht klar voneinander abgegrenzt und weisen v.a. im Bereich makrodidaktischer Handlungsfelder erhebliche Schnittflächen auf (vgl. von Hippel 2010).

Ähnlich wie im quartären Bildungsbereich gibt es auch im Bereich der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung sowie anderen sozialpädagogischen Handlungsfelder eine lange Tradition der Zusammenarbeit von Haupt- und

Ehrenamtlichen, von pädagogischen und nicht-pädagogischen Fachkräften, bis hin zur gezielten Einrichtung gemischt-fachlicher Teams.

2. Die Beiträge

Dieser Thementeil umfasst sechs Beiträge, die sich in unterschiedlichen Bereichen mit nichtpädagogischem Personal in Bildungseinrichtungen und deren Bedeutung für Sozialisations-, Erziehungs- und Bildungsprozesse auseinandersetzen. Ein Beitrag fokussiert die Kindertageseinrichtung, zwei Beiträge sind an der Schnittstelle Kindertageseinrichtung und Grundschule angesiedelt und zwei Beiträge widmen sich dem schulischen Bereich, wovon sich einer im Speziellen mit Inklusion beschäftigt. Ein weiterer Beitrag thematisiert die Erwachsenenbildung.

In seinem Beitrag zur „Zusammenarbeit von pädagogischen Fachkräften und Eltern im Feld der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung“ gibt *Klaus Fröhlich-Gildhoff* einen kritischen Überblick über den Forschungsstand in diesem in seiner Komplexität schnell unterschätzten Feld und zeigt anhand eigener Studien auf, welche Bedingungen die Kooperation von Eltern und pädagogischen Fachkräften gelingen lassen oder diese erschweren. Ausgehend von der Spezifität dieses Verhältnisses (unterschiedliche Perspektiven, geteilte Ziele, Asymmetrien, etc.) verweist der Beitrag auf die Notwendigkeit einer zielgruppenorientierten Elternarbeit, einer grundlegend positiven Haltung des pädagogischen Personals gegenüber Eltern und problematisiert die oft fehlenden institutionellen Voraussetzungen und Ressourcen für eine nachhaltige Zusammenarbeit von Fachkräften und Eltern. Schließlich formuliert Fröhlich-Gildhoff zehn „Mindest-Standards“ für die Kooperation von pädagogischen Fachkräften und Eltern in Kindertageseinrichtungen und skizziert abschließend weitergehende Konsequenzen für den Bildungsbereich.

Wilfried Griebel, Andreas Wildgruber, Julia Held, Andrea Schuster und Bernhard Nagel widmen sich in ihrem Beitrag „Partizipation im Übergangsmanagement von Kitas und Schulen: Eltern als Ressource“ ebenfalls der Einbindung von Eltern als nicht-pädagogische Akteure in Kindertageseinrichtungen. Hierbei gehen sie anhand einer Befragung von Eltern (n=749) der Frage nach, inwieweit diese im Übergangsmanagement eine Ressource zur Unterstützung anderer Eltern sein können, deren Kinder gerade den Übergang vom Kindergarten in die Schule durchleben. Theoretisch stützen sich die AutorInnen, die in ihrer Studie Eltern mit Migrationshintergrund in besonderer Weise berücksichtigen, auf den Transitionsansatz von Griebel und Niesel (2013). In der Studie erweisen sich die Erfahrungen mit älteren Geschwisterkindern sowie der Migrationshin-

tergrund als relevante Variablen hinsichtlich des Bedarfs nach und der Erfahrung mit Unterstützung durch andere Eltern. Aus den Ergebnissen lassen sich nicht zuletzt Rückschlüsse für die Gestaltung von Übergangssystemen an der Schnittstelle zwischen Kindergarten und Schule ableiten. Mit der Erkenntnis, dass Eltern eine Ressource für angehende Eltern eines Schulkindes sein können und mit der Betonung der Eltern als aktive Bewältiger eines eigenen Übergangs zeigt der Beitrag die bedeutende Funktion von Laien für Bildungs- und Erziehungsprozesse auf.

Ebenfalls mit der Gestaltung des Übergangs von Kindertageseinrichtungen in die Schule befassen sich *Sabine Andresen, Nadine Seddig und Sophie Künstler* in Ihrem Beitrag „Schulfähigkeit des Kindes und Befähigung der Eltern. Empirische und normative Fragen an die ‚Einschulung‘ der Familie.“ Auch hier verstehen die Autorinnen den Prozess der Einschulung als ein von der gesamten Familie zu bewältigendes Ereignis, das über die Einschätzung der Schulfähigkeit des Kindes weit hinausgeht. Ausgehend von der Fragestellung eines Forschungsprojektes zu Perspektiven der Beteiligten Akteure auf Schulfähigkeit und Befähigung, das die unterschiedlichen Blickwinkel auf „Schulfähigkeit“ verschiedener Institutionen und Akteure thematisiert, richtet sich der Beitrag auf die Eltern als nicht-pädagogisches Personal, jedoch pädagogisch Tätige im Übergangsprozess. Insbesondere werden die Perspektiven und Themen von Müttern und Vätern mit Kindern in der Übergangsphase in die Grundschule rekonstruiert, die anhand von Elterninterviews vor und nach dem Übergang erhoben wurden. Als Resultate stellen die Autorinnen Schlüsselthemen der Eltern vor und zeigen damit auf, inwiefern die Anforderungen in Bezug auf das Konzept der Schulfähigkeit sowie der eigenen biographischen Erfahrungen den Alltag der Familie beeinflussen. Damit bieten die Befunde zur erweiterten Bedeutung der Einschulung für die Familie einen wesentlichen Beitrag zur Anerkennung der Bedeutsamkeit familiärer Systeme im Übergang von Kindertageseinrichtung und Schule.

Im vierten Beitrag des Themenheftes wendet sich *Christine Steiner* der Rollenbestimmung von pädagogischen Laien in Ganztagschulen zu. Diese Unklarheit ist aufgrund der in Ganztagschulen erweiterten Zusammensetzung an Mitarbeitenden sowie der Notwendigkeit der Wahrung der pädagogischen Qualität gegeben. Im Anschluss an die Darstellung des aktuellen Forschungsstandes zu Ganztagschulen sowie der theoretischen Grundlagen stellt die Autorin die Datenbasis, die sich auf das Projekt „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ (StEG) bezieht, vor. Anhand der Kriterien der vorliegenden Bildungsbeteiligung und der beruflichen Erfahrung werden Professionelle und Laien in drei

Gruppen (pädagogische Fachkräfte, professionalisierte Laien und Laien) unterteilt und Unterschiede in ihren pädagogischen Erfahrungen und Einstellungen sowie ihrer Einbindung sowohl pädagogischer als auch organisatorischer Art herausgearbeitet. Auf Basis ihrer Untersuchungsergebnisse kommt die Autorin zu der Schlussfolgerung, dass die Strukturierung im Ganztagsbereich professions- und erwerbsförmig verläuft und die Schulen nur eingeschränkt auf die Mitwirkung der unterschiedlichen Akteure vorbereitet sind. Eine De-Professionalisierung in Ganztagschulen ist demnach nicht zu befürchten. Der Beitrag leistet damit eine Aufklärung des in Bildungseinrichtungen oft ungeklärten Rollenverständnisses von pädagogischen Laien, die hier auch als Innovatoren gesehen werden.

Martin Heinrich und Anika Lübeck widmen sich in ihrem Beitrag „Hilflose häkelnde Helfer – Zur pädagogischen Rationalität von Integrationshelfer/inne/n im inklusiven Unterricht“ den Möglichkeiten und insbesondere Grenzen von Integrationshelfer/inne/n in inklusiven Schulen. Aufbauend auf einer Einzelfallanalyse können die Verfasser zeigen, mit welchen strukturellen Defiziten, institutionellen Grenzsetzungen und interprofessionellen Konflikten sich die untersuchte Integrationshelferin konfrontiert sieht. Insbesondere werden anhand des Einzelfalls strukturelle Probleme und Strukturentwicklungsdefizite hinsichtlich einer durch die Bemühungen um Inklusion an Regelschulen sichtbar, die mit einer zunehmenden Vielfalt unterschiedlicher Professionen an den Schulen sowie fehlenden institutionellen Strategien zum Umgang mit der Heterogenität der Professionen in Verbindung gebracht werden. Damit liefert der Beitrag nicht nur wesentliche Impulse für eine hochaktuelle Debatte sondern verweist auf Herausforderungen, die sich erst allmählich abzeichnen und in der Breite wohl erst in den kommenden Jahren relevant werden. Umso wesentlicher erscheint es aber sich den sich in der Studie deutlich abzeichnenden Kooperationsproblemen in Klassenzimmern zu stellen und diesen proaktiv zu begegnen.

Für den Bereich der Erwachsenenbildung zeigt *Julia Franz* in einer ersten Auswertung von Daten einer umfangreicheren qualitativen Studie, wie unterschiedlich Verwaltungskräfte aufgrund ihres beruflichen Selbstverständnisses in erwachsenenpädagogischen Institutionen wirken. Mit ihrem Beitrag „Verwaltungskräfte in pädagogischen Organisationen“ eröffnet die Autorin ein bislang kaum beachtetes Forschungsfeld, was angesichts der vorgelegten Befunde noch mehr überrascht. Julia Franz verweist insbesondere auf das Zusammenspiel von institutioneller Integration der Verwaltungskräfte und deren Selbstverständnis als an Lehr-Lern-Prozessen Mitbeteiligte und Mitgestaltende oder

als lediglich an der pädagogischen Peripherie und in eigenen Handlungslogiken agierend Tätige. Die Einbindung der Verwaltungskräfte scheint auch mit dafür verantwortlich zu sein, wie ausgeprägt deren Mitwirkung vor allem auf der makrodidaktischen Ebene ausfällt, während der direkte Umgang mit den Lernenden auf bestimmte Abläufe („beratender und kümmernder Umgang“) beschränkt bleibt. Nimmt man jedoch die Bedeutung von Weiterbildungsberatung ernst, so ist gerade die beratende Tätigkeit von Verwaltungskräften als ein ganz wesentlicher Beitrag zur Gestaltung von Bildungsprozessen Erwachsener zu bewerten und als ein dringend weiter zu bearbeitendes Forschungsfeld zu identifizieren.

Wir freuen uns, Beiträge aus sehr unterschiedlichen Bereichen – von der Frühpädagogik bis hin zur Erwachsenenbildung – vorstellen zu können und möchten an dieser Stelle den Autorinnen und Autoren sowie den Gutachterinnen und Gutachtern der Einreichungen und Beiträge danken.

Autoren

Prof. Dr. Bernhard Schmidt-Hertha
Eberhard Karls Universität Tübingen
Erwachsenenbildung/Weiterbildung
E-Mail: bernhard.schmidt-hertha@uni-tuebingen.de

Margaretha Müller, M.A.
Eberhard Karls Universität Tübingen
Erwachsenenbildung/Weiterbildung
E-Mail: margaretha.mueller@uni-tuebingen.de

Literatur

- Binsteiner, Günter (1996). Robert-Bosch-Gesamtschule Hildesheim. Eltern machen mit. Ganztagschule ist auch Elternschule. In: Beispiele: in Niedersachsen Schule machen 14/2, 48-52.
- Börner, Nicole (2011). Beteiligung von Eltern an den Hausaufgaben in der offenen Ganztagschule. In: Soremski, Regina, Urban, Michael & Lange, Andreas (Hrsg.): Familie, Peers und Ganztagschule. Weinheim: Juventa, S. 146-163.
- Braukmann, Ulrich & Sloane, Peter F. (1994). Notwendigkeit und Förderung der pädagogisch-didaktischen Qualifikation von Gesellen. In: Twardy, Martin (Hrsg.): Ausbildung auf dem Prüfstand. Ausbildung als Qualitätsfaktor und Zukunftssicherung im Handwerk. Bad Laasphe in Westfalen: Carl, S. 87-108.
- Eisenbarth, Ines, Popp, Verena, Quante, Sonja, Thieme, Ina, Wolf, Susanne & Ungerer-Röhrich, Ulrike (2010). Eltern im Kindergarten. Beispiele für ein bewegtes Miteinander. In: Hunger, Ina & Zimmer, Renate (Hrsg.): Bildungschancen durch Bewegung - von früher Kindheit an! Schorn-dorf: Hofmann, S. 187-191.
- Franz, Marianne (2012). Erziehungspartnerschaft - was heißt das? In: Lehren und lernen 38/7, 5-9.
- Gartz, Manfred (1999). Ehrenamtlichkeit und Professionalität in der Weiterbildung. Schlussfolgerungen aus einem Modellvorhaben. In: Info-Dienst Weiterbildung in Brandenburg 1999/1, 21-25.
- Gerlach, Jens (2012). Eltern - aktiv: Gemeinsam die Schule stärken. Wege zu wirkungsvoller und ernsthafter Mitarbeit von Eltern in der Schule. In: Pädagogik 64/4, 28-31.
- Gretsch, Petra & Fröhlich-Gildhoff, Klaus (2012). Evaluation der Sprachfördermaßnahmen für 3-5jährige Kinder in der Stadt Freiburg. In Fröhlich-Gildhoff, Klaus, Nentwig-Gesemann, Iris & Wedekind, Hartmut (Hrsg.), Forschung in der Frühpädagogik V. Schwerpunkt: Naturwissenschaftliche Bildung – Begegnung mit Dingen und Phänomenen. Freiburg: FEL., S. 275-304.
- Helsper, Werner & Tippelt, Rudolf (2011). Ende der Profession und Professionalisierung ohne Ende? Zwischenbilanz einer unabgeschlossenen Diskussion. In: Zeitschrift für Pädagogik 2011/57. Beiheft, 268-288.
- Hippel, Aiga von (2010). Erwachsenenbildner/innen an der Schnittstelle zwischen Verwaltung und Pädagogik. Eine explorative Analyse der Tätigkeitsfelder von Verwaltungsmitarbeiter/innen mit pädagogischen

- Aufgaben. In: Report: Zeitschrift für Weiterbildungsforschung 33/2, 77-88.
- Hueck, Hans-Willi (1987). Ehrenamtliche Mitarbeiter in der Kreisvolkshochschule. In: Zeitschrift für Weiterbildung in Rheinland-Pfalz 12/2, 9-11.
- Mülke, Christoph (2012). Die Rolle der Verwaltung bei der Einführung der gestuften Studiengänge. In: Beiträge zur Hochschulforschung 34/1, 66-77.
- Rabe, Carsten (2008). Das Jugendbegleiter-Programm. Ehrenamtliche leisten über 10.000 Betreuungsstunden pro Woche. In: Schulverwaltung. Baden-Württemberg 17 7/8, 165-167.
- Sacher, Werner (2008). Elternarbeit. Gestaltungsmöglichkeiten und Grundlagen für alle Schularten. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Uhlig-Schoenian, Jürgen & Steeger, Oliver (2011). Wenn der Hausmeister "Stakeholder" eines Schulprojekts ist. GPM Fachgruppe bringt "echtes" Projektmanagement in den Schulunterricht. In: Projektmanagement aktuell 22/3, 3-12.

Online zugänglich unter:

Bernhard Schmidt-Hertha und Margaretha Müller (2013). Editorial zum Schwerpunktthema „Nichtpädagogisches Personal in Bildungseinrichtungen – Bedeutung für Sozialisations-, Erziehungs- und Bildungsprozesse“. In: bildungsforschung, Jahrgang 10, Ausgabe 1, URL: <http://www.bildungsforschung.org/>